

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen L. L. Postämtern
 mit täglicher freier Postverendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Petitzeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock.

Die Reduzirung der Armee.

Die „Wiener Zeitung“ brachte uns einen Ausweis über die österrei-
 chischen Finanzen vom 1. November 1849 bis zum letzten Juli 1850.
 In diesen neun Monaten betrug die Mehrausgabe des Staates gegen
 seine Einnahmen 55,533,619 fl. C. M. Dieses große Defizit wird beson-
 ders durch die Armeeauslagen verursacht; statt daß dieselben in neun Mo-
 naten etwa 42 Millionen Gulden betragen sollten, beliefen sie sich in dem
 genannten Zeitraum auf über 90 Millionen, also um 48 Millionen mehr
 als in gewöhnlichen Jahren. Um desto erfreulicher ist die Nachricht, daß
 seit wenigen Tagen eine nicht unbedeutende Reduzirung in der Armee
 beschlossen worden ist, und dem Vernehmen nach sofort ungefähr 100,000
 Mann vom Kriegsdienste entlassen werden sollen. Hoffen wir, daß die
 friedlichen Aussichten sich steigern und bald weitere Beurlaubungen eintre-
 ten können; denn sollen Handel und Wandel wieder gehen, muß vorerst
 der jetzige Geldkurs sich bessern, und das wird erst dann geschehen, wenn
 sich die Einnahmen des Staates mit seinen Ausgaben gleichstellen.

Schwurgerichtssitzung.

Wien, 4. Febr. Ein Opfer übermächtigen Leichtsinnes, ein Opfer
 unseres schon so oft und vielbesprochenen noch immer mangelhaften Pra-
 tikantensystems, steht heute vor dem Schwurgerichtshofe. Man ruft einen
 jungen Menschen der Provinz nach der Residenz in ein Staatsamt; man
 beerdet ihn, man schenkt ihm Vertrauen, weil er sich Vertrauen ver-
 dienend bewährt; man gibt ihm bei der Postanstalt das wichtige Geschäft
 des Brief-Sortirens und Kartirens, aber — keinen Gehalt. — Eduard
 Jarke, 24 Jahre alt, ist der Sohn eines l. l. Bezirksingenieurs in
 Böhmen, hatte in Prag die Philosophie absolviert, und wurde im vori-
 gen Sommer auf sein bittliches Einschreiten als wirklicher, beiderer un-
 entgeltlicher Praktikant bei der hiesigen l. l. Postdirektion angenommen.
 Er kommt aus dem stillen Provinzleben in das laute Gewühl der Haupt-
 stadt und hat vom Hause keine andere Unterstützung als zehn Gulden
 C. M. monatlich, wovon er Wohnung, Kost, Wäsche u. bestreiten muß.
 Vom April bis Mitte September hatte J. die Protokollführung bei der
 Post über und Alles ging gut; nur erst als er um diese Zeit zur unmit-
 telbaren Briefmanipulation kam, war er einem unglücklichen Gescheh-
 nis verfallen. Er sah in einem schlecht verwahrten, an einem Militär adressir-
 ten einfachen Briefe Geld, und da stieg der erste Gedanke in ihm auf,
 sich dasselbe zuzueignen. J. ging nun immer weiter, so daß ein Beamter
 endlich darauf aufmerksam wurde, und es fanden sich bei ihm in dem
 Augenblicke als er betreten wurde, an dreißig Briefe in dessen Rocktasche
 vor, die er unterschlagen wollte; in seiner Wohnung fand man über
 hundert entwendete, geöffnete Briefe. J. hatte seine Aufmerksamkeit beson-
 ders auf jene Briefe gerichtet, welche an Soldaten adressirt waren,
 weil er in diesen Briefen zumest Geld vermutete und auch oft fand;
 freilich nur kleine Beträge, 2 fl. der höchste Betrag, oft auch nur wieder
 10 kr.; in einem rosafarbenen Briefe, — einem Liebesbrief an einem
 Korporalen, — hatte er auch einen goldenen Ring im Werthe von 1 fl.
 C. M. gefunden. In dem Zeitraume von 5—6 Wochen hatte sich J. den
 heillosigen Betrag von 30 fl. auf diese Art zugeeignet; er ist nun des
 Verbrechens der Veruntreuung des ihm anvertrauten Gutes angeklagt.
 Mehre Protokolle über die Aussage entfernter Personen, welche Briefe
 mit Geld ausgegeben, die nicht an ihre Adresse gelangten und bei J.
 vorgefunden worden waren, werden von dem Schriftführer vorgelesen;
 die meisten, arme Leute, Diensthoten, Arbeiter, fordern den Ersatz, den
 J. auch leisten will, soweit die bei ihm vorgefundene Summe von 18 fl.
 C. M. ausreicht. Der Staatsanwalt Dr. Keller hebt nun in einer kurzen
 aber kraftvollen Ansprache an die Geschwornen alle vorkommenden Mil-
 derungs- und Erschwerungsumstände heraus und richtet zum Schlusse auch
 einige freundlich mahnende Worte an den Gefallenen. Dem Vertheidiger
 Dr. Bollmeyer bleibt nun nichts mehr übrig, als um ein mildes Urtheil
 für den Angeklagten zu bitten. Die Frage des Gerichtshofes an die Ge-
 schwornen lautet: „Ist der Angeklagte Eduard J. schuldig, die ihm in

Folge seines öffentlichen Amtes zur Sortirung und Kartirung anvertrau-
 ten Briefe unterschlagen, und das darin vorgefundene Geld im Betrage
 von mehr als 5 fl. C. M. und einen darin gefundenen goldenen Ring sich
 zugeeignet zu haben? Einstimmig „Ja!“ nach kurzer Berathung; in
 Folge dessen J. zu zwei Monat Kerker verurtheilt wurde.

Wiener Neuigkeiten.

* Se. Maj. der Kaiser hat die Statuten des Franz Joseph-Ordens,
 welche im Jahre 1849 mit dem Vorbehalte einer Abänderung oder Er-
 weiterung herausgegeben wurden, in einigen Punkten erweitert, und an-
 geordnet, daß die diesfälligen Bestimmungen dem Texte der ursprüng-
 lichen Statuten eingeschaltet werden. Es haben dieselben hiernach bei den
 Festen dieses Ordens den Eintritt in die geheime Rathskammer, wohin die
 Großkreuze und Comthure auch bei allen Gelegenheiten zu kommen berech-
 tigt sind, wie dies den Großkreuzen und Kommandeuren des Stephans-
 und Leopoldordens, dann den Rittern der ersten und der zweiten Klasse
 des Ordens der eisernen Krone zukommt. Auch erhalten alle Ordensmit-
 glieder ohne Unterschied des Standes den Zutritt zu den Hoffesten und
 Appartements. An alle Behörden ergeht der Befehl, daß sie, wenn von
 ihnen etwas an die Ordensmitglieder erlassen wird, denselben, nebst den
 ihnen sonst gebührenden Titeln, auch jenen des Ordens beifügen.

* Von Munde zu Munde gehen die schönen und wohlwollenden
 Aeußerungen, womit Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident die De-
 putation des hiesigen städtischen Gemeinderathes entließ, welche ihm die
 Dankadresse wegen Erhaltung des Friedens in Deutschland überreichte.
 Derselbe versicherte, das Ziel der österreichischen Politik sei nach Außen
 die Bewahrung des allgemeinen Rechtszustandes, die Sicherung des kon-
 servativen Prinzips. Wenn sich die Welt überzeugt haben werde, daß
 Oesterreich vor Allem uneigennützig zu Werke gehe und Nichts zu einsei-
 tigem und ausschließendem Vortheile begehre, so werde es das Vertrauen
 des Auslandes zuverlässig erringen. Nach Jenem sei es stets das Bestre-
 ben des Kabinetes gewesen, Ordnung zu erhalten und angemessene Institu-
 tionen zu gewähren. Damit das große Werk der Neugestaltung Oester-
 reichs gelinge, sei es jedoch vonnöthen, daß die Regierung Vertrauen zu
 den Völkern, die Völker Vertrauen zu der Regierung hegen.

* Se. Majestät der Kaiser hat den vom l. l. Schwurgerichtshofe zu
 Brünn zu schweren Kerker von vier Jahren verurtheilten Bauernburgischen
 Konetschny, der Sechskreuzerstücke auf eine höchst rohe Weise nach-
 machte, begnadigt und die Strafzeit auf vier Monate Kerker herabgesetzt.

* Se. l. l. Hoheit Erzherzog Leopold ist am verflossenen Sonn-
 tage Nachmittags 4 Uhr in Hamburg angekommen und hat im Hotel
 „de l'Europe“ sein Absteigquartier genommen. F. M. Freiherr v. Leg-
 ditsch ist mit dem Generalstab Montag Mittag dort angelangt.

* In der letzten Gemeinderathssitzung wurde beschlossen, daß die feier-
 liche Beerdigung des gewählten Bürgermeisters, Dr. J. C. Ritter von
 Seiller, Montag den 10. d. vorgenommen werden soll. Vor der feier-
 lichen Inthronisation des Bürgermeisters wird ein feierlicher Gottesdienst in
 der Metropolitan-Domkirche zu St. Stephan abgehalten werden, wozu
 durch Plakate die Bevölkerung Wiens, der Magistrat, die Vorstände der
 Gemeinden und Innungen eingeladen werden; alle Armen der sämtli-
 chen städtischen Versorgungsanstalten werden mit 20 kr. C. M. pr. Kopf
 theilhaft werden; — endlich wird ein Stipendium gegründet für Söhne
 aus dem Gewerbestande von Angehörigen der Stadt Wien, welche am
 polytechnischen Institute studiren. Hiezu sollen 500 fl. C. M. als erster
 Beitrag zur Gründung eines Kapitals aus der städtischen Kasse angewie-
 sen und durch freiwillige Einzeichnung anderer Theilnehmer vermehrt
 werden. Die Verleihung des Stipendiums wird dem jeweiligen Bürger-
 meister eingeräumt.

* Der preussische Handelsminister hat eine Verordnung über die Aus-
 übung des Postdienstes an Sonn- und Feiertagen erlassen. Der Annahme-
 und Ausgabedienst bei den Postanstalten bleibt an diesen während einiger
 Stunden, in welche der öffentliche Gottesdienst in der Regel fällt, geschlossen.

* Wir finden es sehr dankes- und lobenswerth, daß der hierortige
 Gemeinderath über den Zustand der sämtlichen Volksschulen Wiens sich
 in Kenntniß setzen will. Was die Herren Gemeinderäthe Beck, Schellwsky,
 Zelinka, Pauer, Neumann und Pröbstl in dieser Beziehung gesprochen

haben, ist sehr beachtenswerth, und dies um so mehr, als es die schönste Aufgabe der Mitglieder des Gemeinderathes, welche die Väter der Kommune genannt werden, ist, für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, und wie es dem Vater angenehm ist, von seinen Kindern nur Gutes zu erfahren, so wird es auch uns nur erfreulich sein, zu hören, daß der Unterricht bei den Kindern einen erspriesslichen Fortgang nimmt.

* Eine neue pianistische Celebrität ist in unsern Mauern angelangt: Ferdinand Croze. Dieser junge Künstler, der vor einigen Jahren den ersten Preis des Pariser Konservatoriums erhielt, kommt von Venedig, wo er mit dem enormsten Suczesse spielte. Die „Vene. ianer Zeitung“ vergleicht, ja stellt ihn in mancher Beziehung über Liszt. Da Herr Croze hier Konzerte zu geben gedenkt, werden wir Gelegenheit haben, selbst darüber zu urtheilen. So viel scheint gewiß, daß Herr Croze eine bedeutende Erscheinung ist.

* Mittelfst Separatzug sind vorgestern Nachmittags das erste und zweite Feldbataillon von Graf Mazzucheli Infanterie von Olmütz hier angekommen. Se. Majestät der Kaiser haben, umgeben von der hohen Generalität, diese Bataillone besichtigt und die Truppen mit klingendem Spiele vorbeiführen lassen.

* Gestern Vormittags sind mittelfst Separatzug zwei Bataillone, und zwar ein Bataillon von Graf Mazzucheli Infanterie, aus Mähren kommend, nach Como, und das dritte Bataillon von Baron Welben Infanterie mit dem Regimentsstabe nach Dedenburg abgereist.

* Gestern sind abgereist: G. d. K. Graf Schlick nach Brünn; Marquis Contone de Ceva, erster sardinischer Gesandtschaftssekretär, nach Preßburg; Karl Robak, Deputirter, nach Hamburg; Franz v. Koller, k. k. Rath und Ministerial-Kommissär, nach Preßburg; J. M. von Schönthal sammt Adjutanten nach Prag. — Angekommen sind: Traugott Binder, Abgeordneter der Kronstädter Handelskammer, von Hermannstadt; der Generalprokurator Emanuel Hilisch von Prag; Graf Rudolph Wratislaw, k. k. Bezirkshauptmann, von Prag; G. M. Graf Thun von Bremen.

* Man erfährt, daß Frau Johanna Kinkel nebst ihren Gatten in London ohne Unfall eingetroffen ist. Kinkel wird nicht nach den Vereinigten Staaten auswandern, sondern in England bleiben.

* Auf den Text der Theaterstücke ist die Zensur in Rom wieder sehr aufmerksam. In einer Verdi'schen Oper ruft ein Verliebter, der seine Angebetete hinter den Coulissen eine Romanze singen hört, in seinem Entzuse aus: Ah! che voce angelica. (Ach! welche Engelsstimme.) Ein schönes Mädchen einem Engel zu vergleichen, soll hinfüro in Rom nicht mehr gestattet werden und die Zensur verbesserte: Voce armonica (harmonische Stimme), welche Veränderung aber das Publikum, das den Text der Oper aus früheren Zeiten auswendig weiß, so übel nahm, daß es das harmonische Epithet auspöfste.

* In Wiesbaden wurde eine geheime Spielbank durch den Polizeikommissär von Köppler entdeckt und aufgehoben. Zum Spiele wurden nur Fremde gegen Eintrittskarten zugelassen. Gespielt wurde um Marken, die am Ende des Spiels eingelöst werden sollten. Der Bankhalter und der Kroupier sind gefänglich eingezogen worden.

* Der Eskamoteur Herrmann saß unlängst mit mehreren anderen Gästen in einem Gasthause und ließ sich einen Fisch geben. Als der Kellner den Fisch auf den Tisch brachte, sprang vom Keller eine Ratte hinaus und lief über den Tisch, und der Fisch war verschwunden. Der Kellner brachte einen zweiten; Herr Herrmann fing an zu essen und verlangte Pfeffer. Der Kellner brachte die Pfefferbüchse, und es fielen Erbsen heraus. Er gab dem erstaunten Kellner zwei Zwanziger auf die Hand, um die Zeche zu zahlen, und diese verwandelten sich im Nu in zwei Eier, mit denen der Kellner nicht wußte, was zu thun. Natürlich lachte die Gesellschaft herzlich, ob dieses unerforschlichen Tausendkünstlers.

* Ein hiesiger reicher Israelite hat erfahren, daß sein Neffe, welchen er schon in seinem Testamente zum Universalerben eingesetzt hatte, zur christlichen Religion übergetreten sei. In der ersten Aufwallung schrieb er nun an diesen folgende Zeilen: „Da Du, mein Neffe! zum neuen Testamente übergegangen bist, so will auch ich nicht mehr bei meinem alten Testamente bleiben und mache Dir daher bekannt, daß mindestens Du schon auf dieser Welt nichts mehr zu hoffen hast.“

* Im Auftrage des Herrn Stadthauptmannes wurden Mittwoch Nachts alle berücktesten Häuser durchsucht, in denen sich bedenkliche und liebedürftige Weibspersonen aufzuhalten pflegen. Die Zahl der zu Verhaft gebrachtenerlei Dirnen ist eine bedeutende.

* Wie wir vernehmen, gedenkt ein hiesiger Erzeuger chemischer Produkte in den nächsten Tagen die Probe seiner neuesten Erfindung vorzunehmen, deren Gegenstand er noch für ein Geheimniß hält und erst nach der gelungenen Probe ein Patent darauf nehmen will. Wie er uns versichert, besteht für diesen Artikel nur eine Fabrik auf der Welt, und der bisherige Preis für den aus dem Auslande bezogenen, fast überall brauchbaren Artikel wird bei diesem auf ein Drittel herabfallen und dennoch immer einen Gewinn von 100 Prozent tragen. Wir hoffen, nächstens darüber Näheres berichten zu können.

* Ein hiesiger Holzhändler macht, nachdem viele Bürger sich darüber beschwerten, daß sie um den hohen Preis für eine Klafter Brennholz nicht überall eine gleiche Menge Holz bekommen, den Vorschlag, es sollte beim löbl. Gemeinderathe angetragen werden, zur Kontrolle der richtig aufgestellten Klafter auch in Wien solche eiserne Holzmaßen einzuführen, wie sie bereits in Prag, Graz, Stadt Steyer u. s. w. bestehen, worin den Käufern auf jedesmaliges Verlangen das mit Bieferschein versehene gekaufte Holz der Länge nach eingelegt werden soll, um sich zu überzeugen, daß das Holz wirklich eine Klafter hat, oder wie viel noch darauf fehlt. — Diese Einrichtung wäre gar nicht übel!

* Es hat sich wieder dieser Tage ein junger Mann, ein sogenannter „Halbabsolvirter“ und „Halbprojektenmacher“, welcher einem hiesigen Wucherer namhafte Summen schuldet, bei Nacht und Nebel plögllich entfernt. Vor seiner Abreise schrieb er folgenden lakonischen Brief an seinen Gläubiger: „Mein Herr! Ihrem geschätzten dringenden Antrage, Ihnen einige Beiträge zu liefern, da mein Name in Ihrem Journale ohnehin schon bei mehreren bedeutenden Artikeln figurirt, kann ich durchgehends nicht nachkommen.“

* Die Hausbesitzer fangen wieder in einigen Vorstädten bedeutend an, die Wohnparteien mit dem Zinse zu steigern. Die armen Zinsparteien möchten es auch thun, aber sie haben Niemanden zu steigern.

* Auf das Inserat im „Fremdenblatte“, in Betreff des durch das „Fräulein von 18 Jahren“ gemachten Heirathsantrags muß es von liebevollenden Briefen regnen, wie es von Inseraten regnet. Da sagt unter Anderem Einer: er ist einer der schönsten Männer Wiens und nur vier Jahre älter als das Fräulein, er brauche ihre 20,000 Gulden nicht, da er selbst so viel im Vermögen hat. — Reich ist der Mann und heiratslustig, aber eitel!

* Vorgestern Morgens wurde eine 19jährige Dienstmagd, als sie sich ins Barbierhaus begeben wollte, am Glacis vor dem Kärnthnerthore von Geburtswachen überrascht und in einen Fiakerwagen gebracht, um sie schnell ins Krankenhaus zu schaffen. Aber schon während der Fahrt wurde sie im Wagen von einem gefunden Kinde entbunden.

* In einer Lottokollektur am Braunbirschengrund wollte ein Gauner sein Meisterstückchen versuchen, das ihm aber mißlungen ist. Als er die gefesenen Zahlen von dem jungen Mädchen, welche sie ins Register eingeschrieben hatte, quittirt erhielt, wollte er mit einem Guldenzettel zahlen; das Mädchen öffnete die Geldlade, um ihm herauszugeben, doch in dem Augenblicke griff er hinein, um nach den Banknoten zu haschen. Das Mädchen besaß die Geistesgegenwart, in dem Augenblicke die Lade zuzuschlagen und ihm die Hand einzuwängen; er riß sie zwar heraus, aber ohne ein Geld behalten zu haben, da er es während der unerwartet von dem Mädchen angewandten Vorsicht fallen gelassen hat. Während das Mädchen Lärm machen wollte, ist der Gauner ohne Beute davongeeilt.

* Von Seite der k. k. Militär-Polizeiwache wurden wieder 49 Verhaftungen vorgenommen u. z. wegen Tragen politischer Abzeichen 16, wegen Wachverhöhnung 1, wegen Werfen mit Steinen nach dem Finanzposten 2, und die übrigen wegen unbefugtem Hausiren, Diebstahl, Wetteiten, Trunkenheit, Rauferei u. s. w.

* Vor einigen Tagen kaufte sich ein Herr unserer Bekanntschaft bei einem Greißler der innern Stadt ein Pfund sogenannter Argandkerzen. Als er zu Hause angelangt und eine derselben aus dem Paquet herausnahm, staunte er nicht wenig, statt einer Argandkerze eine ganz gewöhnliche Gegossene zu finden. Er untersuchte nun das Paquet näher und fand bloß vier Argand-, während die übrigen vier gegossene Kerzen waren. Diese Thatfache mag sich das Publikum vor dergleichen Gaunereien als Warnung dienen lassen.

* Zu einem hiesigen reichen Geschäftsmann sagte Jemand, daß seine Einkommensteuer wirklich eine enorme Summe betrage, und er daher ein ungemein großes Einkommen haben müsse. Ach Gott, sagte er, ich habe schon zweimal banterott gemacht, und es kam mir wirklich schwer, diese Summe zu entrichten. So, erwiederte jener, zweimal schon? da sollten Sie eine noch viel größere Einkommensteuer zahlen, denn da haben Sie gewiß bedeutend viel gewonnen!

* Ein hiesiger Glaser klagte, daß gegenwärtig die Theuerung immer größer wird, und daß er mit seinen Glaswaaren doch nicht aufschlagen kann, wie andere Handelsleute und doch ist der Mann froh, wenn stark eingeschlagen und zerschlagen wird.

Inland.

— **Wien.** Der demnächst bekannt zu gebende Verschleißtarif der Schnupf- und Rauchtabelle für Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, die Bosnabenschaft und das Temeser Banat enthält unter Andern folgende Sätze: Schwarzgebeizter Schnupftabak, 1 Loth pr. 2 kr.; ordinärer Schnupftabak pr. Loth 1 kr. C. M. Die aus den k. k. Tabakfabriken hervorgehenden Cigarren werden fast zu denselben Preisen, wie in den dem Monopol bereits unterzogenen Kronländern verkauft; eine Sorte ordinärer inländischen von 3 Zoll Länge kostet pr. Stück $\frac{1}{2}$ kr. C. M. Ordinär geschchnittener lediger Rauchtabelle wird in den Komitaten längs

der Gränze von Galizien, Bukowina, des Auslandes und der gesammten Militärgränze pr Pfund mit 10 kr. C.M., pr. 2 $\frac{1}{4}$ Loth mit 1 kr. C.M. verkauft werden. Für alle übrigen Komitate ist eine Sorte bestimmt, wovon das Pfund auf 14, das Loth auf $\frac{1}{2}$ kr. C.M. zu stehen kommt. Außerdem sind noch 15 feinere Gattungen Rauchtobak zur Befriedigung des öffentlichen Bedürfnisses bestimmt. Echte Havannahigarren werden zu denselben Preisen wie in dem ärarischen Depot zu Wien und an allen monopolpflichtigen Orten der Monarchie verkauft werden.

— **Prag.** Dieser Tage wollte ein 33-jähriger Schneider bei St. Margaretha seinem Leben mittelst einer Flintenkugel ein Ende machen; allein der Selbstmordversuch mißlang, und während er sich die Kugel durch die Kinnlade in's Gehirn jagen wollte, blieb dieselbe im rechten Auge hängen. Er wurde in's Hospital der barmherzigen Brüder getragen, und man zweifelt an seinem Aufkommen. Ein Liebesverhältniß soll die Ursache sein.

— **Ofen,** 4. Februar. Ein Raubversuch verwegener Art setzt heute die ganze Festung in Bewegung. Auf dem Dreifaltigkeitsplatze Nr. 92 traten in den Frühstunden zwischen 9 und 10 Uhr zwei gut gekleidete Individuen in die Wohnung der Hausfrau, einer sehr ehrbaren Witwe, fragten das Dienstmädchen ob sie zu Hause sei, und traten auf die bejahende Antwort mit der Magd ins Zimmer der Frau; — kaum dort angelangt, legte der Eine Hand an die Frau, der Andere an die Magd. Die Frau, um ihr Leben zu retten, versprach ihrem Angreifer zu geben, was sie an Baarschaft besitzt — als sie jedoch, statt zu ihrem Kasten, sich zum Fenster näherte, erhielt sie einen Stich in die Hand und einen andern am Arm, in der Zwischenzeit überwältigte die stärkere Magd ihren Peiniger und gelangte, ebenfalls verwundet, bis ans Fenster, welches sie schnell durchbrach und um Hilfe schrie. Auf den Lärm eilte sogleich der zu ebener Erde befindliche Fleischhacker, dann einige Fiakerburschen vom Plage in die Wohnung und ergriffen den einen noch im Zimmer befindlichen Räuber sogleich; der Andere war bereits auf den Gang getreten, und schrie, um die Aufmerksamkeit der Herbeieilenden von sich abzuwenden, ihnen zu, dem eben entwichenen Mörder nachzurennen; doch ließen sich die Fiaker nicht irreführen, ergriffen ihn und überlieferten den wahren Mann alsbald der Behörde.

— Dem „M. S.“ wird aus Nyiregyhaz geschrieben: In dem Orte S. . . ertappte eine Herrschaft einen Diener über einen Diebstahl. Er ward gebunden durch das Dorf getrieben, und mußte noch 5—6 Stunden vor dem Hauptthore auf einem Fuße stehen. Hierauf kam das Verhör und nach demselben 150 Ruthenstreiche. Schließlich wurde er noch der Behörde als unbestrafter Dieb übergeben.

Ausland.

— **Paris,** 31. Jänner. In der Rue St. Honoré Nr. 422 nicht weit von der Madeleine, wohnte seit mehren Jahren ein wohlhabender Fabrikant von Broncewaaren, Namens Poirier Desfontaines, der seit dem 1. Jänner an Stelle eines verabschiedeten Bedienten einen, durch ein sogenanntes Dienstbesorgungsbureau ihm empfohlenen jungen Mann zu sich genommen hatte. Am 13. Jänner des Morgens kündigte der neue Bediente dem Portier des Hauses an, daß sein Herr, durch unerwartete Geschäftsangelegenheiten abgerufen, schon in aller Frühe abgereist sei und ihm den Auftrag erteilt habe, den Koffer zu packen, wozu er sich nicht die Zeit habe nehmen wollen, und ihm dann unverzüglich nachzukommen. Noch im Laufe des Tages reiste auch der Bediente ab, indem er sich durch zwei Kommissionäre (Packträger) mehre Koffer, worunter ein besonders großer, nachtragen ließ. Mehre Tage vergingen, ohne daß Hr. Poirier Desfontaines zurückkehrte, und sein Laden blieb während dessen fortwährend geschlossen. Hierdurch, so wie durch den Umstand, daß Herr Poirier Desfontaines Niemanden von seiner bevorstehenden Abreise unterrichtet hatte, wurden seine Nachbarn endlich aufmerksam und der Hauseigentümer veranlaßte die Behörden, zur Deffnung der Wohnung zu schreiten. Alles fand man in Ordnung; die Möbel waren verschlossen und Nichts schien die Besorgnisse zu rechtfertigen, die man gehegt hatte. Man bemerkte weiter nichts Auffallendes, als höchstens eine vom Fußboden aufgewischte Wasserspur und eine feuchte Stelle am Bettvorhänge, die indessen recht wohl vom eiligen Waschen herrühren konnte. — Die auf dem Paphsbureau eingezogenen Erkundigungen waren ohne Erfolg geblieben. Niemand konnte den Ort angeben, wohin Hr. Poirier Desfontaines sich begeben hatte. Allein endlich gelang es, die beiden Kommissionäre wiederzufinden, die dem Bedienten die Koffer getragen hatten und man erfuhr von ihnen, daß derselbe den größten der Koffer auf der Eisenbahn nach Orleans nach Chateauroux adressirt und sich selbst mit den andern nach Marseille eingeschrieben habe. In Folge dieser Entdeckung wurde der Staatsprokurator von Chateauroux eingeladen, dem erwähnten Koffer nachforschen zu lassen. Derselbe ward auch in einem Expeditionsbureau unter der Adresse eines Hrn. J. Bureau aufgefunden. Der Staatsprokurator ließ ihn öffnen und man fand einen furchtbar verstümmelten Leichnam darin, der kein anderer als der des unglücklichen Fabrikanten war. Die Aerzte erklärten nach Besichtigung des Leichnams, daß der Tod

durch heftige Schläge mit einem schweren Körper herbeigeführt worden und in Folge der Zerschmetterung der Hirnschale augenblicklich erfolgt sei. — Der Leichnam nebst dem aufgenommenen Protokoll ist gestern auf der Pariser Polizeipräfektur angekommen. Von dem Mörder hat man bis jetzt noch keine Spur und es ist zu fürchten, daß er bei den gegenwärtigen schnellen Kommunikationsmitteln und dem gewonnenen Vorsprung an Zeit den Händen der Justiz entgeht.

— **Paris,** 2. Febr. Der Fleischverkauf im Lizitationswege hatte dem Polizeipräsidenten eine große Popularität unter der Pariser Bevölkerung verschafft, deren er sich früher nicht zu erfreuen hatte. Er hatte jetzt gestattet, daß auch Früchte in dieser Weise gekauft und verkauft werden.

— **London,** 31. Jänner. Eine zahlreiche Deputation zur Aufhebung der Papiersteuer versügte sich gestern zum Kanzler der Schatzkammer, darunter Charles Dickens, Charles Knight, Chambers und andere Repräsentanten der englischen Presse. Der Kanzler der Schatzkammer, welcher seit dem Tage, wo es ihm gestattet war, den erfreulichen Finanzzustand Englands vom letzten Jahre auseinanderzusetzen, von allen Seiten mit Petitionen um Abschaffung dieser oder jener Steuer belagert wird, gab den Herren von der Presse folgende launige Antwort: „Das Privilegium, mir einen Wunsch ins Ohr zu flüstern, gehört nicht ausschließlich den Papierfabrikanten. Im Laufe der nächsten Woche, glaube ich, werde ich noch Deputationen von allen möglichen Geschäftsmännern, die irgend eine Steuer zahlen, bei mir zu sehen haben. (Gelächter.) Es ist nur billig, daß ich auch deren Geslüster wie das Ihrige mit anhöre.“ Die Papiersteuer wirft im Ganzen dem Schatze 800,000 Pfd. St. ab. (Etwa 8 Millionen fl. C.M.)

— **London.** Der Lord High Chamberlain, welchem die Censur über „Ihrer Majestät Theater“ zusteht — alle Londoner Schauspielhäuser heißen Ihrer Majestät Theater — hat zwei Szenen in den diesjährigen Weihachtspantomimen gestrichen; die eine schilderte den Krawall in Bankside, die andere das Zimmer im George Benfield Hotel, wo sich F.M. Haynau versteckte. Die Pantomimen-Vorstellungen dauern gewöhnlich einen ganzen Monat. In Folge des Verbotes, welches vor einigen Tagen erlassen wurde, blieben daher in der letzten Vorstellung, die heute am 1. Februar in Willey's Amphitheater stattfindet, jene zwei Szenen weg.

— **Zessin** (in der Schweiz), 31. Jänner. Der große Rath von Zessin hat in der Sitzung vom 20. Jänner ein Dekret angenommen, welches die Todesstrafe und alle infamirenden Strafen, ausgenommen die Einstellung im Aktivbürgerrecht wegen bloßer politischer Vergehen, abschafft. Das Dekret setzt an die Stelle der Todesstrafe lebenslängliche Gefangenschaft; an die Stelle der lebenslänglichen Kettenstrafe und der Zuchthausstrafen eine einfache Gefangenschaft für dieselbe Dauer.

— **Geisa,** 24. Jänner. Heute Nacht um halb drei Uhr wurde die hiesige Stadt durch einen furchtbaren Schlag und gleich darauf folgendes Hillegeschrei aufgeschreckt. In der Nähe der Kirche war das Wohnhaus des in dürftigen Umständen lebenden Bürgers und Schuhmachermeisters Michael Freiermuth plötzlich eingestürzt, und dessen Bewohner waren unter den Trümmern begraben. Der Besitzer des Hauses, nebst seiner Frau und zwei unmündigen Kindern wurden noch lebend aus dem Schutte hervorgezogen, beide Ersteren jedoch so stark beschädigt, daß sie gefährlich krank darniederliegen und man an ihrem Wiederaufkommen zweifelt. Ein ebenfalls in dem Hause wohnhaft gewesener alter Schuhmacher wurde erschlagen und dessen 30-jähriger Sohn so stark beschädigt, daß er schwerlich wieder aufkommen wird. Alles, was in dem Gebäude war, ist zertrümmert.

— **Oldenburg.** Der schleswig-holsteinische Unterstützungsausschuß hat kürzlich nach einer öffentlichen Ansprache an seine Mitbürger die Ein Sammlung von Geldbeiträgen eingestellt. Es heißt darin: Oldenburg hat sich einen guten Namen erworben unter den Staaten Deutschlands in dieser Sache; die Summe seines Beitrags ist 23,527 Thlr. gewesen. Wir wollen nicht fragen, wie weit der Zweck dieser vaterländischen Gaben erreicht worden ist. Thaten wir unsere Pflicht, so ist, was wir gethan, nicht verloren gewesen. Der Ausschuß wird den noch vorhandenen Kassensbestand zurückbehalten, bis sich zu seiner Verwendung für Zwecke des Vereines Veranlassung darbietet. Reicht dann nicht aus, was wir haben, so wird die Freigebigkeit unserer Mitbürger nicht erstorben sein.

— **Lübeck,** 31. Jänner. Seit 8 Tagen und darüber sind die Desterreicher in unserer nächsten Nähe. Es vergeht kein Tag, wo nicht Einzelne oder ganze Schwärme den Sig der alten Hanja besuchen und sich in Stadt und Umgegend ein wenig umsehen. Bis an die Küste der Ostsee ist bis jetzt wol noch kein „Kaiserlicher“ gekommen, da meines Wissens die nach dem nahen Meere zu gelegenen lübbischen Dörfer bis jetzt noch frei von Einquartierung geblieben sind. Die Gränze Holsteins ist eben so wenig überschritten worden. Da die Leute sammt und sonders umgänglich und freundlich im persönlichen Verkehr sind und sich gern mit den Bewohnern der hiesigen Lande zu unterhalten scheinen, soweit die Verschiedenheit der Dialekte dies gestattet, so fehlt es natürlich nicht an Besuchen in den Ortschaften, welche bereits von österr. Truppen besetzt sind.

